

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 2 (1912)
Heft: 4

Artikel: Parodien
Autor: Meier, John
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1005135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weitere Gestalten, womöglich mit den dazu gehörigen Melodien, zu erhalten. Wir bitten alle unsre Freunde darnach forschen zu wollen.

Wir haben die poetische Gestaltung einer Marienlegende vor uns. Die arme Frau unsrer Fassung ist Maria, die dem Herrn Jesus den ungenähten Rock spinnt. Im elsässischen Sundgau heißt der Anfang (Alsatia 1853 S. 207 = Mittler S. 374)¹⁾:

1. Die liebe Frau wott spinnen,
Wott spinnen dem Herrn einen Rock;
Sie kniete für den Altar,
Sie dienet' allezeit Gott.
2. Und wo sie ausgedienet hat,
Was gab man ihr zue Lohn?
Den besten Teil am Himmel,
Darzue eine goldene Kron'.
3. Marie führte den Reihen
Mit ihrem Kindelein klein,
Da kam ein arme Sünderin:
Maria, laß mich da ein u. s. w.

Auch die Höllenschilderung ist dort vollständiger als in unsrer Fassung: die Sehnsucht der armen Seele nach der himmlischen Freude kommt ergreifend zum Ausdruck:

9. Thüent auf, thüent auf das höllische Thor,
Lönt nommen ein Lüftlein darein:
Dort oben in jenem Himmel
Dort ist's Lustgärtelein klein.
10. 's Lustgärtelein wol nit allein,
Darzue der wahr ewige Gott,
Er hat uns alle erschaffen,
Er hat uns alle gnug thon.

Vermutlich ist das besprochene Lied aus zwei Teilen, dem legendenhaften und dem von den Schicksalen der armen Seele zusammengesetzt. Die letzteren werden noch öfter und zum Teil in andern Verbindungen ähnlich dargestellt.

Basel.

John Meier.

Parodien.

Es liegt im Charakter des Menschen, daß er sich von der zwingenden Gewalt religiöser Vorstellungen und Formen zeitweise dadurch zu befreien sucht, daß er sie parodiert und durch den Gegensatz des Heiligen und Profanen heiteres Lachen erregt. Das ist zu allen Zeiten so gewesen. Schon die Carmina Burana bringen aus dem 12. Jahrh. ein parodierendes Officium lusorum (249 Nr. 189), das Vaterunser wird bis in die Gegenwart hinein zu solchen Zwecken gebraucht und N. Kossat hat im Archiv XI, 235 allerhand parodierte Gebete im

¹⁾ Vgl. weiter Erk-Böhme 3, Nr. 2066—72.

Patois des bernischen Jura aufgezeichnet, wie G. Züricher und Fink-Stoll in ihren Kinderliedersammlungen parodierte Kirchenlieder mitteilen.

Zu dieser Gattung gehört auch die nachfolgende Parodie der Vitanei aus Oberwil, die uns Herr Dr. L. Gelpke in Liestal übersandt hat. Sie existiert, wie wir gehört haben, noch in andern ausführlicheren Formen, und wir wären für ihre Einsendung und für Einsendung andrer Parodien dankbar.

Oberwyler Grabgesang: Pfarrer und Lehrer.¹⁾

Wai mer en näh oder wai mer en do lo?
Jo, mer wai en näh, mer hai der Lohn dervo.
Oremus, flectamus
Dege Baschis Eduard
Flectamus genua.
Getsch gesse un trunke, wil glebt hesch!
Jetzt bringt me der fei Brösmeli meh noch.

Im 15. und 16. Jahrh. ist die Vorstellung der Geistlichen als „Totenfresser“, als solcher, die von den Leichenbegängnissen ihren Lohn nehmen und so durch die Toten ein gutes Leben haben, besonders in protestantischen Kreisen weit verbreitet, wie Gengenbachs und Manuels Totenfresser, sowie die Lieder vom Totenfresser und das „Resonet Papistisch“ zeigen (Bächtold, Niklaus Manuel CXXXVIII; Gengenbach ed. Goedeke S. 153 ff.; Weimar. Jahrb. 4, 225).

Basel.

John Meier.

Eine Frage.

Achim von Arnim bringt in einer unter seinen Papieren befindlichen ca. 1800 geschriebenen Handschrift eine eigenartige Gestalt des Guggisberger Liedes (Copie bei Erf Nachl. 28, 1006):

Brenele ab dem Guggisberg,	Ich hüte keine Schafe,
Simes Hans Jockele enenem Berg,	Brauchst nicht ewig z'schlafe,
Hütest du die Schafe,	Wart du nur bis morgen,
Muß ich ewig schlafe.	Da leben wir ohne Sorgen.

Brenele ab dem Guggisberg,
Ich bin noch enenem Berg,
Wart du nur bis morgen,
Schlafen wir ohne Sorgen.

Ist diese oder eine ähnliche Fassung jetzt noch bekannt?

Volksliedarchiv Basel (Augustinergasse 8).

¹⁾ In andrer Version: Pfarrer und Sigrift.